

Sarah Stewart Taylor

Leise kommt der Tod

*Aus dem Amerikanischen
von Kathrin Heigl*

btb

gedenken. Trauertattoos und Klebebilder auf Autos gehörten ebenso dazu wie zeitgenössischer Trauerschmuck.

Willem hielt den Katalog hoch. »Gute Arbeit. Ich wünschte, ich könnte dasselbe von ihr sagen.« Er drehte den Kopf in Richtung Korridor, und Sweeney wurde klar, dass er über Jeanne Ortiz sprach, eine Professorin für Fotografie und Frauenforschung. Sie plante für den Winter eine Ausstellung über die Darstellung von Frauen in der amerikanischen Fotografie. Sweeney mochte Jeanne und freute sich auf die Veranstaltung, aber sie wusste auch, dass Willem die Kollegin nicht ausstehen konnte und von ihren Ideen wenig überzeugt war. Als ihm zu Ohren gekommen war, dass Jeanne vorhatte, eine Reihe von Fotos aus den Zeitschriften *Hustler* und *Penthouse* mit in die Ausstellung aufzunehmen, war er tagelang aufgebracht gewesen.

Sweeney und Fred wechselten heimlich Blicke und hofften, dass Willem nicht damit fortfahren würde, Jeannes diverse Fehlritte aufzuzählen.

»Also ich muss los«, sagte Willem. »Tad hat einen Stapel Papiere für mich.« Tad Moran, Willems Assistent, bemühte sich unaufhörlich, Willem dazu zu bringen, sich hinzusetzen und diverse Dokumente zu unterschreiben. Willem dagegen zog es vor, seine Zeit damit zu verbringen, durch das Museum zu streifen.

»Bevor du gehst«, rief Sweeney ihm nach, wobei sie aufsprang und zu ihrem Arbeitstisch hinüberging, um die Akte über das Kollier herauszusuchen, »sieh dir mal das hier an. Dieses Stück hätte ich gerne für meine Ausstellung.« Sie streckte ihm die Papiere hin.

»Großartig«, antwortete Willem, schon ganz in Gedanken. »Ich habe gerade keine Zeit, aber zeig es doch mal Tad. Er soll alles arrangieren, dann werde ich es mir ansehen und meine Meinung dazu äußern. Gutes Gelingen. Ich bin wirklich sehr zufrieden.«

Fred stand auf, als sich Willem zum Gehen wandte. »Hast du eine Minute für mich, Willem? Ich würde gerne die Potter-

Jennings-Ausstellung mit dir besprechen. Das Buch erscheint im Dezember, und ich dachte mir...« Freds Biographie über den amerikanischen Fotografen Potter Jennings war, in vielerlei Hinsicht, sein Lebenswerk. Sweeney wusste, dass er insgeheim hoffte, Willem würde einer Ausstellung, die sich dem Gesamtwerk des Künstlers widmete, zustimmen. Willem, der sich ausschließlich für Ägyptologie und Altertum begeistern konnte, schien von der Idee nicht besonders angetan zu sein. Sweeney hatte ihn auch nur deshalb dazu gebracht, sich für ihre eigene Ausstellung einzusetzen, da sie einige seiner Lieblingsstücke ägyptischer Grabbeigaben aus der Sammlung des Museums präsentieren wollte.

»Okay, begleite mich ein Stück«, erwiderte Willem gelangweilt. »Bis dann, Sweeney.«

»Ich überlasse dir den Rest«, sagte Fred zu Sweeney. Plötzlich huschte ein Schatten über sein Gesicht. *Er schämt sich*, wurde ihr klar. Sie sah den beiden nach, wie sie die Galerie verließen und im Korridor verschwanden, dann machte sie sich wieder an die Arbeit.

Um vier war sie fertig mit der Platzierung sämtlicher Fotografien und fühlte sich wesentlich sicherer, was ihre Fortschritte anging. Die Ausstellung würde rechtzeitig zum Tag der Eröffnung fertig sein. Sie machte sich auf den Weg zum Verwaltungsbereich des Museums, um Tad nach dem Kollier zu fragen.

Die Büros des Museumspersonals befanden sich in der ersten Etage des Anbaus. Dieser war in den Siebzigerjahren errichtet worden und bot sowohl für das Personal des Hapner Museums als auch für die Mitarbeiter der kunstgeschichtlichen Fakultät, zu denen Sweeney gehörte, ausreichend Platz. Sie benutzte ihren elektronischen Generalschlüssel, um den Anbau zu betreten. Das System speicherte dabei die Zeit ihres Eintritts und ihre Identität. Derartige Sicherheitsvorkehrungen waren notwendig, trotzdem erinnerten sie Sweeney ein bisschen an ein Big-

Brother-Szenario.

Tad Moran unterhielt sich gerade im Rezeptionsbereich mit Harriet. Als er Sweeney kommen sah, lächelte er schüchtern zu ihr herüber und sagte: »Hallo, wie kommst du voran?«, ehe er nervös zur Seite blickte. Tad erweckte immerzu den Eindruck, als hätte er vor etwas Angst. Vermutlich vor Willem, dachte Sweeney bei sich. Tad arbeitete schon seit Jahren für ihn, und sie fragte sich jedes Mal, warum er sich nicht schon längst eine andere Arbeit gesucht hatte. Willem war brillant, aber dafür bekannt, als Arbeitgeber ein Tyrann zu sein. Tad hatte sich als begabter Ägyptologe entpuppt - aber sich dafür entschieden, als Willems rechte Hand zu fungieren, anstatt sich auf seine eigene Karriere zu konzentrieren. Einmal hatte sie Fred nach dem Grund dafür gefragt. Angeblich hatte Tad eine kranke Frau zu Hause, wahrscheinlich hatte es etwas damit zu tun. Er sah nicht übel aus, dachte Sweeney insgeheim, obwohl er offensichtlich seit der Grundschule seine Frisur und seinen Kleidungsstil nicht mehr verändert hatte. Er trug sein dunkelbraunes Haar auf altmodische Weise seitlich gescheitelt, und man sah ihn eigentlich immer in Khakihosen und ordentlichen Hemden aus Oxfordstoff, dazu Krawatten, die entweder rot-blau oder blau-gelb gestreift waren. Er musste mittlerweile in den Vierzigern sein, wirkte mit seinem glatten Gesicht und dem braunen Haar, das nicht von einem einzigen grauen Faden durchzogen war, jedoch viel jünger.

»Alles läuft nach Plan. Willem hat gesagt, ich soll dich nach diesem Stück fragen. Es ist vermutlich im Lager. Aber ich würde es liebend gern noch spontan in meine Ausstellung aufnehmen.« Als sie bemerkte, dass Tads Gesichtsausdruck Anflüge von Panik zeigte, hielt sie die Akte hoch und ergänzte schnell: »Uns ist schon klar, dass es nicht im Katalog erscheint. Aber wir wollen das Drumherum ein bisschen ausschmücken.« Viel Zeit hatte sie nicht mehr, das war ihr bewusst.

Er notierte sich die Zahlen auf der Akte und versprach ihr, sich darum zu kümmern, dass das Schmuckstück nach oben gebracht würde. »Wie willst du das platzmäßig arrangieren?«

»Ich glaube, im Wandschrank ist noch was frei.«

»Gut. Ich weiß nämlich nicht, ob du noch genug Zeit hast, alles umzustellen.«

»Dafür hast du definitiv keine Zeit mehr«, warf Harriet ein. Sweeney widerstand der Versuchung, ihr einen Klaps zu versetzen. Harriet eignete sich perfekt dafür, die Sammlungen zu verwalten. Sie katalogisierte alles mit Übereifer und war verrückt nach Daten und Zahlen. Ihre Genauigkeit ging Sweeney auf die Nerven. Ihr graues Haar war zu einem helmartigen Bob geschnitten, der sich selbst dann kaum bewegte, wenn sie den Kopf schüttelte, und ihre Kleidung passte stets perfekt zusammen, braune Schuhe zur braunen Hose, schwarze Schuhe zur schwarzen. Sweeney wurde das Gefühl nicht los, dass Harriet sie nicht mochte.

»Es ist ja zum Glück auch nicht nötig.« Sweeney war schon im Begriff zu gehen, als sie sich wieder an die Akte erinnerte. »Eine Frage noch, Tad, wofür sind eigentlich die ganzen alten Dokumente hier im Ordner?« Sweeney zeigte ihm die Schriftstücke, Bestandslisten, Versandaufkleber und Verzeichnisse.

»Vermutlich hat sich jemand darum bemüht, die Herkunft des Stücks zu recherchieren«, antwortete er.

»An so etwas hatte ich auch gedacht. Wird jedes Stück aus der Sammlung auf dieselbe Art dokumentiert?«

»Nicht immer«, begann Tad vage.

Aber in diesem Moment platzte Harriet mit einer Erklärung heraus, begierig darauf, mit ihrem Fachwissen glänzen zu können. »Du hast vielleicht davon gehört, dass sämtliche Museen vor einiger Zeit ihre Sammlungen nach Nazi-Kunst durchsuchen mussten. Wir haben sehr viele Stücke aus dem

Altertum. Im Jahre 1970 wurde eine UNESCO-Vereinbarung ins Leben gerufen, die es verbot, Kunstwerke aus ihren Ursprungsländern auszuführen, und 1983 wurde ein ähnliches Gesetz hier in den Staaten verabschiedet. In Ägypten war das Problem besonders gravierend, denn dort konnte man Antiquitäten praktisch auf der Straße kaufen. Das UNESCO-Abkommen schrieb vor, dass für jedes erhaltene oder gekaufte Kunstwerk ein Beleg existieren müsse, der bewies, dass es Teil einer legitimen Sammlung war, die vor 1970 angelegt worden war. Dieses Exponat wurde dem Museum vermutlich gestiftet, und irgendjemand hat überprüft, ob dabei alles mit rechten Dingen zugegangen ist.«

Tad wandte sich zum Gehen. »Ich gebe dir Bescheid, wenn ich weiß, wann man es zu dir hochbringen wird.«

»Danke. Weißt du zufällig, warum es nicht bei den Ausstellungsstücken ist? Immerhin ist es außergewöhnlich schön. Vielleicht hat Willem es aus einem bestimmten Grund nicht ausgewählt.«

»Davon weiß ich nichts«, antwortete Tad. »Wir haben hier sehr viele schöne Stücke, die wir nicht ausstellen können. Warum auch immer.«

Er hatte Recht, sagte sich Sweeney, während sie draußen von der feuchten Nachmittagsluft empfangen wurde. Sie musste sich mit dieser Antwort zufriedengeben.